

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 21

Rubrik: Kunstmann im Alltag : ein Gleichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beharrungsvermögen

In der Talksendung «Persönlich» von Radio DRS gehört: «Wär nid bereit isch, beharrlich z si, dä hät i der Politik überhaupt nüt verlore!» oh

Konsequenz

Laut neuesten Publikumserhebungen der SRG stieg der Anteil für Radio DRS 2 beim täglichen Konsum von 1,8 auf 2,4 Prozent. Kommentierte die *SonntagsZeitung*: «Offenbar hat die regelmässige Hörerin zugenommen.» ks

Seifenoper

RTL plus sendet nun täglich um 19.40 Uhr die Seifenoper «Gute Zeiten – schlechte Zeiten». Dazu der *Blick*: «Eine ideale Alternative zur Tageschau des Schweizer Fernsehens!» ks

Discount-Konkurrenz

Sie überbieten sich mit teuren Anzeigen, wer billiger sei. ui

Moderatoren-Deutsch ...

... wie es nicht nur (wie in diesem Fall) vom Privatsender RTL plus gepflegt wird: «... wenn ein Streik abgewendet worden würde ...» wr

Enorm!

Über die Lebenserwartung schreibt die *Leipziger Volkszeitung*: «Eine 60jährige New Yorkerin kann 82 Jahre alt werden. Frauen, die Kinder geboren haben, leben länger als Frauen, die nicht geboren wurden.» -te

Wäscht weisser!

Mit grosser Entrüstung haben Gläubige auf die Ankündigung der Kirche von England reagiert, in Zukunft neue Mitglieder mit Werbespots zu werben! Reverend Eric Shegog verteidigt die Aktion: «Wenn Jesus diese Chance gehabt hätte, er wäre darauf abgefahren.» kai

Frage der Woche

Als Gedanke zum neuen Tag war apropos Konsum von Radio DRS zu vernehmen: «Wär vo üs chaufft scho i, was er brucht?» au

Gerd Karpe

Keine Angst vor Nebenwirkungen!

Wer sich in die Apotheke begibt, um ein Medikament zu kaufen, muss darauf gefasst sein, dass er schon bald die ihm verordnete Arznei mit äusserst gemischten Gefühlen betrachtet. Dann nämlich, wenn er zu Hause der Packung den sogenannten Beipackzettel entnimmt und einen Blick auf die Rubrik «Nebenwirkungen» wirft.

Das Kleingedruckte beginnt vor seinen Augen zu flimmern, der Puls schlägt heftiger, und die angezeigten möglichen Atemstörungen setzen schon ein, bevor die erste Pille geschluckt ist. Der verunsicherte Patient kann sich des Eindrucks nicht erwehren, in die Rolle eines medizinischen Versuchskaninchens geraten zu sein.

Beipackzettel haben die verdienstvolle Aufgabe, die Patienten auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. Schwarz auf weiss wird darauf hingewiesen, was uns möglicherweise alles erwartet. Liest man die Horror-Aufzählung der Nebenwirkungen, erscheint einem flugs die eigene Krankheit, zu deren Bekämpfung das Medikament erworben wurde, geradezu als lächerliches Wehwechen.

Die Aufzählung der Nebenwirkungen beginnt im allgemeinen mit so harmlosen Ankündigungen wie Kopfschmerzen, Übelkeit, Schwindel oder Müdigkeit. Ernster wird die Sache schon, wenn von Muskelschwäche, Schwellungen im Gesicht und Blutdruckabfall die Rede ist. Die Vorstellung, Ohrensauen zu bekommen und mit verstärkter Darmtätigkeit – wie es dezent formuliert heisst – seine Tage zu verbringen, ist auch nicht gerade ermutigend.

Knüppeldick aber kommt es, wenn vor Blutbild-Veränderungen, Verkrampfung

der Bronchialmuskulatur, vor Krämpfen im Gesichts-, Hals- oder Schulterbereich sowie vor Durchblutungsstörungen bis hin zum Gefässverschluss gewarnt wird. Derlei Hinweise sind durchaus geeignet, eine Notarzt-Psychose in Gang zu setzen.

Wer dennoch zur Tablette und dem Wasserglas greift, beweist sich und seinem Hausarzt, was für eine unerschrockene Natur er ist. Wenn sich innerhalb von vierundzwanzig Stunden keine der möglichen Nebenwirkungen bemerkbar macht, sollten Sie sich eine gewisse Enttäuschung nicht anmerken lassen. Ganz im Gegenteil! Geben Sie sich der stillen Genugtuung hin, dem Beipackzettel mal wieder ein Schnippchen geschlagen zu haben.



Ein Gleichnis

Jemand, der Kunstmann schon lange kennt, wirft ihm vor, dass er sich dem Leben nicht aussetze, sondern immer den Standpunkt des distanzierten Beobachters einnehme. «Ein Beobachter, der sich beim Beobachten seiner Beobachtungsgegenstände gleichzeitig auch selbst beobachtet», sagt der Bekannte, «kann das wirkliche Leben nie wirklich erleben.» Kunstmann entgegnet, ohne zu zögern: «Will man die äussere Form eines Aquariums bestimmen, so ist es von Vorteil, wenn man selbst kein Fisch ist.»

Steno Graf

Gelesen

Seitdem er kürzlich in einer Zeitschrift gelesen hat, dass ein durchschnittlicher Mensch ein Drittel seiner Zeit damit bringt, an Sex zu denken, kommt er nicht mehr davon los. Weil, nein, nicht dass er prude wäre. Das ist es nicht. Die restlichen zwei Drittel sind es, die ihm Probleme bereiten. Sosehr er sich auch anstrengt. Dazu will und will ihm nichts einfallen.

Thomas F. Gehrke